

MICHAEL STROBEL, *Die Schussenrieder Siedlung Taubried I (Bad Buchau, Kr. Biberach)*. Ein Beitrag zu den Siedlungsstrukturen und zur Chronologie des frühen und mittleren Jungneolithikums in Oberschwaben, hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg Archäologische Denkmalpflege, Stuttgart. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2000. 596 Seiten, 384 Abbildungen, 119 Tafeln, 1 Beilage.

Die vorgelegte Marburger Dissertation beschäftigt sich mit jener Periode der menschlichen Geschichte, die überregional im europäischen Sinne als frühe Kupferzeit zu bezeichnen ist (G. KOSSACK, Grundzüge frühkupferzeitlicher Kulturverhältnisse in Mitteleuropa. In: REZ. (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche*. Saarbrücker Beitr. Altde. 55 [Bonn 1991] 715–733; REZ., Rössen – Gatersleben – Baalberge. Ein Beitrag zur Gliederung des mitteleutschen Neolithikums und zur Entstehung der Trichterbecher-Kulturen. Ebd. 17 [Bonn 1976]; DERS., *Kupferzeit als historische Epoche*. Versuch einer Deutung. In: REZ. (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche*. Saarbrücker Beitr. Altde. 55 [Bonn 1991] 763–800; DERS. / M. LICHARDUS-ITTEN / G. BAILLOUD / J. CAUVIN, *La Protohistoire de l'Europe. Le Néolithique et le Chalcolithique entre la Méditerranée et la mer Baltique*. La Nouvelle Clío Ibis [Paris 1985]) und die regionalgeschichtlich in Deutschland mit dem Beginn des Jungneolithikums gleichzusetzen ist (J. DRIEHAUS, *Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa* [Mainz 1960]). Die Überlegungen des Verfassers konzentrieren sich auf das Oberschwäbische Gebiet und in diesem Raum sollte die Aufmerksamkeit vor allem der epirössener Gruppe Aichbühl sowie der Schussenrieder Kultur gelten, wobei die von R. Gleser definierten Begriffe »Spät-rössen« sowie »älteres« und »jüngeres Poströssen« übernommen und der Untersuchung zugrunde gelegt werden (R. GLESER, *Die Epi-Rössener Gruppen in Südwestdeutschland*. Untersuchungen zur Chronologie und stilistischen Entwicklung und kulturellen Einordnung. Saarbrücker Beitr. Altde. 61 [Bonn 1995]; DERS., *Phaseologische Gliederung spätneolithisch-frühkupferzeitlicher Siedlungsareale in Süddeutschland*. Arch. Korrbbl. 27, 1997, 57–66). Schließlich möchte der Verfasser in seiner Arbeit auch die Aspekte des »Kupferzeit-Konzeptes« mit Hilfe der Siedlungsfunde überprüfen.

Die Arbeit beginnt mit Teil I, wo in Kap. 1 (S. 19–23) die Einführung mit Fragen und »Wegen« vorgelegt und in Kap. 2 (S. 24–53) eine ausführliche Forschungsgeschichte im oberschwäbischen Gebiet dargestellt wird. In Teil II werden die Aspekte des Hausbaus und des Siedlungswesens untersucht, wobei in Kap. 3 (S. 57–58) Landschaft und Geologie und in Kap. 4 (S. 59–172) die Hauptaufgabe dieser Dissertation behandelt wird, nämlich die Auswertung der Schussenrieder Siedlung von Taubried I, die erstmals durch Sondagen im Jahre 1926 bekannt geworden ist. Die Auswertung dieser Feuchtbodensiedlung und des dort vorhandenen Materials reichten allerdings nicht zu einem neuen Beitrag für die Erkenntnis der Besiedlungsgeschichte der »frühen Kupferzeit« in diesem Raum aus, weswegen der Verfasser bei seinen sehr gut durchgeführten Untersuchungen vollkommen richtig auch andere wichtige Siedlungen in diesem Raum, wie Riedschachen und Aichbühl, die bislang kaum richtig

veröffentlicht wurden, einbezog. Im Zuge dieser Untersuchungen werden schließlich auch die Beobachtungen aus Ehrenstein überprüft (J. LÜNING, Die Keramik von Ehrenstein. In: Das jungsteinzeitliche Dorf Ehrenstein [Gde. Blaustein, Alb-Donau-Kreis] Ausgrabung 1960. Teil III: Die Funde. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 54 [Stuttgart 1997] 9–93).

In Taubried I konnten durch die Grabungen in den Jahren 1927 und 1937 18 sichere Hausgrundrisse mit mehreren stratigraphischen Ablagerungen und Bauphasen nachgewiesen werden. Eine gewisse Unklarheit war noch bei den Hausgrundrissen 19–22 vorhanden, weil, wie die Untersuchungen im Jahre 1995 gezeigt haben, die vier Häuser vollkommen aberodiert sind. Auf den Stellen Taubried II und III wurden nur Spuren einer Besiedlung nachgewiesen. Der Verfasser hat die in der Siedlung Taubried I erzielten Ergebnisse zur Bauweise der Häuser, ebenso wie die Ofenanlagen und Herdstellen sehr sorgfältig aufgearbeitet und mit voller Klarheit dargelegt. Das begrenzte archäologische Material erlaubt allerdings nicht, die Funktion der Häuser oder irgendwelche detaillierten Verbindungen zwischen den einzelnen Häusern aufzuzeigen. Weil verschiedene Standortverschiebungen der Häuser nicht nachzuweisen sind und mächtige Brandschichten fehlen, geht der Verfasser davon aus, dass eine mehrperiodige Besiedlung auszuschließen ist. In der Siedlung von Taubried I sind insgesamt nur 413 Fundobjekte vorhanden, selbst wenn in diese Zählung die Funde der Jahre 1980 und 1985 sowie Funde aus einigen Sammlungen einbezogen werden. Aus den Hauptgrabungen der Jahre 1927 und 1937, als die wichtigste Siedlungsfläche freigelegt wurde, sind nur 117 Keramikfragmente, 52 Feuersteingeräte, zehn Felssteingeräte, drei Knochen- und ein Geweihgerät nachgewiesen. Es ist nun allgemein klar, dass nur mit der Auswertung der Keramik eine sorgfältige relative Chronologie zu gewinnen ist. Der Verfasser kann dazu aus der ganzen Fläche insgesamt nur 168 Fragmente verwenden, allerdings ohne diese als geschlossene Funde zu betrachten und einzelnen Häusern zuzuordnen.

Im darauf folgenden Kapitel 5 (S. 173–216) nachbehandelt der Verfasser den bekannten Fundplatz der Schussenrieder Kultur von Riedschachen. Er kann dabei auch die neueren Untersuchungen aus dem Jahre 1996 einbeziehen. Durch die Auswertung des vorhandenen keramischen Materials möchte er von »Riedschachen 0« sprechen, das voraichbühlzeitlich datiert werden soll, weil hier stichbandkeramikzeitliches Material vorkommt, das sich allerdings in keine selbstständige Schicht einordnen lässt. Dann folgen die Siedlung der Aichbühler Gruppe Riedschachen I, die Siedlung der Schussenrieder Kultur Riedschachen II und anschließend Riedschachen III, welches eine Siedlung der Pfyn-Alzheimer Gruppe repräsentiert. Die jüngste Besiedlung Riedschachen IV soll in endneolithische Zeit gehören. In Kapitel 6 (S. 217–260) wird die Siedlung von Aichbühl behandelt, wobei auch hier sehr sorgfältig alle Grabungsergebnisse seit 1879 bis zu den Nachuntersuchungen in den Jahren 1980 und 1983 zusammengefasst werden. In Kapitel 7 (S. 261–274) erörtert der Verfasser die Baugeschichte der Siedlung Ehrenstein. Zusammenfassend kann man sagen, dass der Verfasser bei der Nachbehandlung der Siedlungen von Aichbühl, Riedschachen und Ehrenstein einen guten Über-

blick zur Besiedlungsgeschichte in Oberschwaben bietet und mit aller notwendigen Klarheit darstellt.

Eine besondere Bedeutung kommt Kapitel 8 (S. 275–320) zu, wo der Verfasser anhand des Siedlungswesens Verbindungen zur frühkupferzeitlichen Entwicklung in Mitteleuropa findet. Der Verfasser behandelt zunächst den ersten Horizont im süddeutschen Raum, charakterisiert durch die Siedlungen des älteren poströssener Horizontes – der Gruppen Aichbühl, Schwieberdingen und Goldberg –, dann den zweiten Horizont mit der Schussenrieder Kultur. Innerhalb der beiden Horizonte kann er mit Hilfe der Baugeschichte und der Inneneinrichtung der Häuser wichtige Ähnlichkeiten und Unterschiede ausarbeiten. Zugleich werden die Unterschiede zur Bauweise der Rössener und stichbandkeramischen Häuser deutlich, die gerade den Bruch zur kupferzeitlichen Periode dokumentieren. Bei der Betrachtung des Siedlungswesens der beiden Perioden ist die Feststellung des Verfassers wichtig, dass »nicht nur im äußeren Erscheinungsbild sondern auch in der Konstruktionsweise und der Innenausstattung ... sich zwischen Feuchtbodensiedlungen- und Mineralbodensiedlungen zahlreiche Parallelen ziehen« lassen (S. 303).

Bei der strukturellen und chronologischen Auswertung der Feuchtbodensiedlungen der Schweiz und Süddeutschlands sehe ich allerdings gewisse Probleme. Selbstverständlich kann man mit Hilfe dendrochronologischer Untersuchungen einzelne Pfostenstellungen der Seeufersiedlungen datieren und präzise zeitliche Unterschiede zwischen der Bauzeit einzelner Häuser erkennen, aber das vorhandene keramische Material ist, wegen Verlagerung durch Wellenschläge, kaum als »geschlossener Fund« einzelnen Häusern zuzuordnen. Deswegen sind auch alle Überlegungen zur Feinchronologie nur an die dendrochronologischen Daten gebunden und für die relative Chronologie des keramischen Materials kaum zu verwerten. Noch weniger ist es möglich, aus diesen Erkenntnissen zeitlich bedingte strukturelle und funktionelle Ergebnisse zu gewinnen. Den Bau der Seeufersiedlungen muss man im großen kulturellen Rahmen mit einem Beginn innerhalb des späten Neolithikums (Rössen – Stichband) in einem klaren Zusammenhang sehen. Die Gründe dafür sind nicht nur in klimatischen Veränderungen zu suchen, sondern auch in dem Bestreben, ackerbaungünstige Gebiete in das Wirtschaftssystem einzubeziehen. Vieles spricht dafür, dass sich die Bevölkerung der Seeufersiedlungen schon seit der frühen Kupferzeit mit bestimmten spezialisierten Arbeiten beschäftigte und somit in ein funktionalisiertes, geordnetes Wirtschaftssystem eingebunden war, wie dies für die Gesellschaftsstruktur der Kupferzeit nachweisbar ist (REZ./M. LICHARDUS-ITTEN / G. BAILLOUD / J. CAUVIN 1985). Das Vorkommen von Getreide in einigen Siedlungen in diesen für Ackerbau ungünstigen Gebieten kann man sicherlich nicht als Beweis für selbstständige Ackerbautätigkeit werten. Warum werden in Dänemark und in Norddeutschland die Feuchtbodensiedlungen mit spezieller Funktion verbunden und im Alpenbereich nicht? Diese Fragestellung großräumig von Dänemark bis Italien zu untersuchen, bleibt eine wichtige Aufgabe der europäischen Archäologie.

Deswegen kann man es nur kulturell begrenzt oder rein theoretisch verstehen, wenn der Verfasser in Feucht-

bodensiedlungen gewonnene Beobachtungen mit Flachsiedlungen oder sogar mit Teil-Siedlungen vergleicht und in seine Überlegungen einbezieht. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Grundform der Häuser, Herdstellen, Kuppelöfen, sowie die Ausrichtung der Häuser vergleichbar sind. Aber auch im Bereich der Lengyelkultur, die für den süddeutschen Raum eine wichtige Vermittlerrolle spielt, kann man nur unter bestimmten günstigen Umständen einzelne Häuser so genau datieren, dass das Erkennen eines zeitlichen Unterschieds untereinander möglich ist. Es ist dabei klar, dass das Aufgeben und Verlassen von Siedlungen der frühen Kupferzeit unterschiedliche Gründe haben kann. Bei eigenen Untersuchungen in der Mikroregion von Drama in Südbulgarien zur Karanovo VI-Periode, die chronologisch der frühen Kupferzeit am Federsee entspricht, konnten wir mindestens drei unterschiedliche Arten des Verlassens der Siedlungen feststellen. Erstens: das Verlassen der Siedlung mit dem Niederlegen aller Keramik, Arbeitsgeräte, Waffen und Kultgegenstände in einzelnen Häusern und mit darüber planierter Oberfläche. Die Siedlungsfläche wurde also »tabuisiert« und darüber ein Heiligtum angelegt (REZ. / A. FOL / L. GETOV / F. BERTEMES / R. ECHT / R. KATINČAROV / I. K. ILIEV, Forschungen in der Mikroregion von Drama [Südostbulgarien]. Zusammenfassung der Hauptergebnisse der bulgarisch-deutschen Grabungen in den Jahren 1983–1999 [Bonn 2000]). Zweitens: das Verlassen der Siedlung nach Niederbrennen der Häuser, wobei der größte Teil des Materials, durch Brand zerstört, am Ort liegen blieb. Drittens: das Verlassen der Siedlung, wobei alles Brauchbare mitgenommen worden ist und sogar die wiederverwendbaren Pfosten ausgerissen wurden. Diese verschiedenen Arten der Auflassung einer Siedlungsstelle können auch in Mitteleuropa verfolgt werden. Das erste Beispiel ist etwa in Čičarovce (REZ. / M. LICHARDUS-ITTEN, Spätneolithische Funde von Čičarovce [Ostslowakei] und das obere Theißgebiet an der Schwelle zur frühen Kupferzeit. Saarbrücker Stud. u. Mat. Altkde. 4 / 5, 1995 / 96 [1997] 143–249), das zweite in Nitra (REZ. / J. VLADĀR, Neskorolengyelské sídliskové a hrobové nález z Nitry. Slovenská Arch. 18, 1970, 373–419) und das dritte in Branč (J. VLADĀR / REZ., Erforschung der früh-äolithischen Siedlungen in Branč. Slovenská Arch. 16, 1968, 263–352) nachgewiesen.

In Teil III werden das Fundmaterial und seine kulturhistorische Auswertung vorgelegt. In Kap. 9 (S. 323–412) wird zunächst das Fundmaterial, vor allem die Keramik der Aichbühler Gruppe, behandelt; dabei sind Formen und Verzierungen sorgfältig und systematisch untersucht. Im Weiteren werden die Verbindungen mit den benachbarten Gruppen gesucht und dargelegt. Der Verfasser kann dabei bestätigen, dass die Räume der Gruppen Aichbühl, Goldberg, Schernau-Goldberg (GLESER 1995; A. ZEEB, Die Goldberg-Gruppe im frühen Jungneolithikum Südwestdeutschlands. Ein Beitrag zur Keramik der Schulterbandgruppen. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 48 [Bonn 1998]) starke östliche Lengyel-Einflüsse aufgenommen haben (REZ., Die Bedeutung der Lengyel-Kultur für das frühe Äolithikum in Mittel- und Süddeutschland. Bayer. Vorgeschbl. 39, 1974, 29–54; DERS., Lengyel IV und dessen kulturelle Vermittlerrolle bei der Herausbildung der frühen Kupferzeit Mitteleuropas. Evkőnyve Szekszárd 13, 1986, 31–40), wobei nur begrenzt

Traditionen der Rössener Kultur erhalten blieben. Es ist dabei noch nicht richtig untersucht worden, wie der Verfasser zutreffend feststellt, ob es sich hier um Importe oder örtliche Imitationen der Keramik handelt. In diesen Zusammenhang der östlichen Einflüsse sollen, wie der Verfasser darstellt, auch die Aichbühler Hammeräxte gestellt werden (S. 402). Allerdings meint er auch, dass die frühesten Kupferfunde auf regionale Traditionen unter transalpinem Einfluss zurückgeführt werden könnten (S. 351). Die letzte Auswertung der Elementzusammensetzung der Kupferfunde aus Schernau hat allerdings gezeigt, dass hier mit weiträumigen Verbindungen zu westpontischen Gebieten gerechnet werden muss (R. GLESER / A. SCHMITZ, Schernau und Varna. Überlegungen zur Herkunft des ältesten Metalls in Süddeutschland. Arch. Korrbbl. 31, 2001, 365–376). Das unterstützt nur die schon vorgetragene Konzeption der weiträumigen östlichen Einflüsse über das Karpatenbecken bis zum süddeutschen Raum (REZ., Varna und Mitteleuropa: Die Konsequenzen. In: A. FOL / REZ. [Hrsg.], Macht, Herrschaft und Gold [Ausstellungskatalog Saarbrücken 1988] 273–282). Im Anschluss an die Keramik der Aichbühler Gruppe wird in Kapitel 9 die Keramik der oberschwäbischen Gruppe der Schussenrieder Kultur behandelt. Auch hier wird eine sorgfältige Typologie der Formen und Verzierungssysteme vorgelegt. Schließlich werden Ton und Magerung, Gefäßaufbau, Oberflächenbehandlung, Farbe und Brand der Aichbühler und Schussenrieder Keramik in Oberschwaben im Vergleich behandelt. Der Verfasser kommt dabei zu dem Ergebnis, dass gewisse Unterschiede nur beim Vergleich der einzelnen Gattungen zu erkennen sind. Im Weiteren werden Feuersteingeräte, geschliffene Steingeräte, Gewei- und Knochengeräte besprochen.

In Kapitel 10 (S. 413–433) wird die Keramik der Neckar- und der Oberschwäbischen Gruppe der Schussenrieder Kultur behandelt und mit Hilfe der Merkmalanalyse ausgewertet. Für die Korrespondenzanalyse standen 197 Gefäßeinheiten zur Verfügung. Bei seinen Überlegungen zur relativen Chronologie vertritt der Verfasser vollkommen richtig die Meinung, dass man bisher nur in Oberschwaben und im Donaauraum die Schussenrieder Keramik in drei Stufen gliedern kann, wobei im mittleren Neckarraum anstelle der Spätstufe bereits Michelsberg III / IV erscheint, während am Bodensee schon Älteres Pfyn existiert (Tab. 60). Zur Genese der Schussenrieder Kultur meint der Verfasser, dass »eine direkte Verbindung zwischen der Keramik der Aichbühler Gruppe und der Schussenrieder Kultur ... nicht zu erkennen...« sei (S. 421). Er sieht bei der Rahmenornamentik eher Einflüsse aus dem Karpatenbecken, die hier schon in Lengyel III bis Proto-Tiszapolgar zu sehen sind, und leitet somit die Entstehung der Schussenrieder Kultur von einem zweiten »Lengyelisierungsschub« ab. Diese Interpretation kann ich noch nicht ganz nachvollziehen, weil keine Beweise dafür vorliegen, dass es hier zu einem Bevölkerungswechsel gekommen ist. Bei den Verzierungen von Aichbühl und Schussenried sind doch verschiedene Motive, Anordnungen und Systeme gemeinsam vorhanden (vgl. z. B. Taf. 17,740; 18,823; 20,1053.1057.1060), die letztlich für eine kulturelle Tradition zwischen Aichbühl und Schussenried sprechen, wenn ich auch den zweiten Lengyel-einfluss durchaus einbeziehen möchte. Den kulturellen



Zusammenhang Rössen – Aichbühl – Schussenried muss man ähnlich sehen wie in Böhmen die Entwicklung Spätsteinezeitliche Keramik – Strešovice/Kolin – Jordansmühl (M. ZÁPOTOCKÁ, Die Stichbandkeramik zur Zeit des späten Lengyel-Horizontes. *Študijné Zvesti AÚSAV* 17, 1969, 541 – 574) oder in Bayern die Entwicklung innerhalb von Münchshöfen mit ihren Stufen bis zur Fazies Wallerfing (H. P. UENZE, Die Fazies Wallerfing. Eine Kulturgruppe des Jungneolithikums in Südbayern. *Arch. Denkmäler im Ldkr. Deggendorf*, H. 2 [Deggendorf 1989]; REZ., Die Frühkupferzeit in Böhmen und ihre Verbindungen zu den westlichen und südlichen Nachbarn. Probleme der chronologischen und kulturellen Deutung. *Saarbrücker Stud. u. Mat. Altkde.* 6/7, 1997/98, 9 – 89). Der Verfasser behandelt auch die chronologische Stellung der »Hornstaader Gruppe« und der »Lutzengütle-Keramik«. In den kurzen Zusammenstellungen deutet er klar die hier vorhandenen Probleme an. Eine systematische Aufarbeitung des Materials, die bisherige Deutungen ändern würde, wird hier allerdings nicht vorgelegt.

In Kap. 11 (S. 434–443) versucht der Verfasser, den absolutchronologischen Rahmen des Kulturwandels und eine Zusammenfassung der Ergebnisse darzustellen. Chronologisch gesehen ist dabei die Feststellung wichtig, dass die Spät-rössener Gruppe Wauwil bzw. deren ältere Ausprägung Merdingen (Rössen III) im Federseemoor lediglich flüchtige Spuren hinterlassen hat, die nur von Begehungen stammen können, aber kein Siedlungsbild wiedergeben. Dagegen wird mit dem Erscheinen von Aichbühl die Besiedlung des Raumes systematisiert, und diese ist über die Schussenrieder Besiedlung bis zur Pfyn-Alzheimer klar verfolgbar. Die vorgelegte Chronologietabelle (Tabelle 62) spiegelt den bisherigen Forschungsstand und die Interpretation des Verfassers wider. Gewisse Probleme sehe ich allerdings beim Vergleich mit Ostbayern hinsichtlich der Einordnung von Münchshöfen, nämlich dann, wenn man die späteste Stufe »Fazies Wallerfing« mit frühem Schussenried vergleicht (vgl. dazu REZ. 1998). In Kap. 12 (S. 444–448) werden noch einmal alle wichtigen Ergebnisse dieser Arbeit zusammengefasst. Im Teil IV sind Listen und Kataloge untergebracht. Besonders wichtig ist dabei der Katalog der oberschwäbischen Gruppe der Schussenrieder Kultur (Kap. 13), dann folgt die Liste der 69 <sup>14</sup>C-Daten, wobei etwas mehr als 20 Daten aus Aichbühl, Riedschachen, und Taubried stammen (Kap. 14). Im Literaturverzeichnis, Kap. 15 (S. 480–496), sind alle wichtigen Arbeiten zum Thema angegeben. In Kap. 16 werden der Katalog (S. 497–596) und die Tafeln (Taf. 1–119) mit dem Fundmaterial aus Taubried I–III, Riedschachen I–II, Aichbühl und einzelnen Funden aus dem Federseegebiet vorgelegt.

Abschließend ist über diese Marburger Dissertation zu sagen, dass die Untersuchung eine sehr klare und unverzichtbare Bearbeitung der Aichbühler Gruppe und der Schussenrieder Kultur im oberschwäbischen Bereich darstellt und dabei auch alle wesentlichen Fundkomplexe aus diesem Raum einbezieht. Es handelt sich um die wichtige vollständige Vorlage der älterfrühkupferzeitlichen Siedlungen im Federseemoor anhand der alten Grabungsdokumentationen. Die Arbeit bestätigt einerseits die bisherige chronologische und kulturhistorische Konzeption für diesen Raum (REZ. 1976; DERS., Rezension zu: E. Keefer, Hochdorf II. Eine jungsteinzeitliche Siedlung

der Schussenrieder Kultur. *Forsch. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 27 [Stuttgart 1988]. *Prähist. Zeitschr.* 69, 1994, 115–120; GLESER 1995), andererseits werden durch das sorgfältige, detaillierte und sehr systematische Vorgehen und durch weiträumige Vergleiche die bisherigen Überlegungen wesentlich erweitert. Deswegen ist diese Arbeit für künftige Forschungen zur frühen Kupferzeit nicht nur im süddeutschen Raum, sondern für ganz Mitteleuropa unentbehrlich.

Saarbrücken

Jan Lichardus †